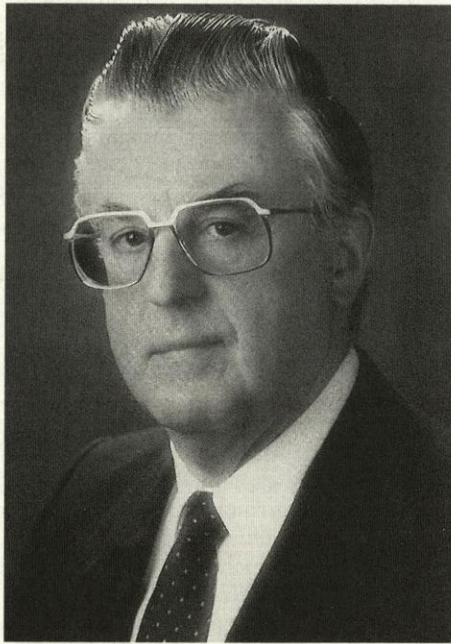


IN MEMORIAM
PROF. DR. GEORG SCHWAIGER
(1925–2019)



Am 9. November 2019 ist Prof. Dr. Georg Schwaiger nach längerer Krankheit im hohen Alter von 94 Jahren in München gestorben. Am 13. November wurde er im Friedhof seiner Heimatpfarrei Hienheim, der er 1986 unter dem Titel „Die Pfarrei Hienheim in Geschichte und Gegenwart“ eine warmherzig geschriebene Monographie gewidmet hat, zu Grabe getragen. Die Exequien hielt letztwilligem Wunsch gemäß P. Thomas Maria Freihart, der Abt der benachbarten Benediktinerabtei Wel-

tenburg. Denn dieser Abtei war der Verstorbene als Oblate mit dem Namen P. Tassilo tief verbunden, und mit ihrer bewegten Geschichte beschäftigt sich das letzte große Werk, das Schwaiger herausgegeben und mit mehreren umfangreichen Beiträgen aus der eigenen Feder bereichert hat. Nach dem Requiem sprach der Bischof von Regensburg innige Dankesworte, die einerseits dem ehemaligen Lehrer der Kirchengeschichte galten, bei dem der Student Rudolf Voderholzer seine erste Seminararbeit fertigte, andererseits dem wissenschaftlichen Werk Schwaigers, namentlich seinen Verdiensten um die Erforschung der Geschichte des Bistums Regensburg. Letzterer Verdienste halber gebührt ihm ein dankbares Gedenken auch seitens des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte in dem von ihm mitbegründeten Publikationsorgan.

Georg Schwaiger wurde am 23. Januar 1925 als Kind der Landwirtseheleute Alois und Maria Schwaiger in Hienheim bei Kelheim geboren. Von 1931 bis 1936 besuchte er die dortige Volksschule und anschließend das humanistische Alte Gymnasium in Regensburg als Zögling des Knabenseminars Obermünster. Nach dem Abitur im Frühjahr 1943 wurde er sofort zum Reichsarbeitsdienst eingezogen und bereits vier Monate später zur Wehrmacht (Luftwaffe) beordert. Im Spätjahr 1945 als Unteroffizier aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, konnte er noch im Dezember an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg mit dem Studium der Philosophie und Theologie beginnen, das er nach Abschluss des 4. Semesters an der Ludwig-Maximilians-Universität in München als Alumne des Herzoglichen Georgianums fortsetzte. 1950 wurde er dort aufgrund einer von Prof. Dr. Franz Xaver Seppelt (1883–1956) betreuten Dissertation über „Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649–1661)“ zum Doktor der Theologie promoviert.

Am 26. März 1951 empfing Georg Schwaiger aus der Hand des Bischofs Michael Buchberger im Hohen Dom zu Regensburg die Priesterweihe. Dem einjährigen Wirken als Kaplan in Wörth an der Donau schloss sich 1952 die Freistellung zu weiteren Studien an der Universität München an. Im Frühsommer 1955 habilitierte er sich, betreut von Seppelts Nachfolger Prof. Dr. Hermann Tüchle (1905–1986), für das Fach Kirchengeschichte mit einer „Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817)“ betitelten Untersuchung. Anschließend wurde er zum Privatdozenten und 1961 zum außerplanmäßigen Professor für Kirchengeschichte ernannt. Im Jahr darauf bekam er den an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München neuerrichteten Lehrstuhl für Bayerische Kirchengeschichte verliehen. Nachdem er einen im Oktober 1969 an ihn ergangenen Ruf an die Universität Tübingen (Nachfolge Prof. Dr. Karl August Fink [1904–1983]) nicht angenommen hatte, erhielt er 1971 die ordentliche Professur für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in der gleichen Fakultät der Münchener Universität, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1993 innehatte.

Das facettenreiche wissenschaftliche Œuvre von Georg Schwaiger umfasst in quantitativer Hinsicht 18 Monographien (davon 11 allein verfasst), weit über 200 Aufsätze und etwa 1200 Artikel in Fachlexika, teils sehr beträchtlichen Umfangs. Des Weiteren firmierte er als Herausgeber von über zwei Dutzend Sammelbänden, für die er jeweils selbst gewichtige Beiträge geliefert hat, sowie als Herausgeber beziehungsweise Mitherausgeber von mehreren Reihenwerken und Zeitschriften, so unter anderem der „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“, der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, der „Studien zur Theologie und Geistesgeschichte

des Neunzehnten Jahrhunderts“ und der „Münchener Theologischen Studien, I. Historische Abteilung“. Sucht man in der Fülle dieser Veröffentlichungen nach thematischen Schwerpunkten, so lassen sich neben der Geschichte der Reformation in den nordischen Ländern und der Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts vornehmlich folgende zwei als besonders beispielhaft für seine wissenschaftliche Leistung benennen: die Geschichte des Papsttums und die Kirchengeschichte seiner geliebten bayerischen Heimat.

Als Schüler des Papsthistorikers Franz Xaver Seppelt wurde Georg Schwaiger schon in den Anfangsjahren seiner Forschertätigkeit zur kritischen Beschäftigung mit der Geschichte des Papsttums geführt, und zwar als Mitarbeiter an den Bänden I–III von Seppelts „Geschichte der Päpste“ (I 1954, II 1955, III 1956). Nach dem Tod seines Lehrers übernahm er als junger Privatdozent selbständig die Neubearbeitung der Bände IV: „Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance (1294–1534)“ und V: „Das Papsttum im Kampf mit Staatsabsolutismus und Aufklärung (1534–1789)“ (1957–1959), mit der er bereits seine Meisterschaft in der Gestaltung des Stoffes und seine bestechende Urteilsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis stellte. 1964 folgte sodann die Neubearbeitung von Seppelts einbändiger „Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Gegenwart“. Mit diesem Werk, das auf weite Strecken, insbesondere was das 19. und 20. Jahrhundert betrifft, völlig neu geschrieben wurde, legte Schwaiger eine Geschichte der Epochen des Papsttums vor, die sich durch sachgerechte Konzentration und brillanten Stil auszeichnet. Seither lenkten ihn seine Forschungen immer wieder zur Geschichte des Papsttums und der Kirchenstruktur zurück. Neben einer ganzen Reihe von Aufsätzen entstand so seine 1968 veröffentlichte „Geschichte des Papsttums im 20. Jahrhundert“, die 1999 beträchtlich erweitert unter dem Titel „Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert“ erneut erschien.

Mehr und mehr rückte bei der Beschäftigung mit der Papstgeschichte die vielschichtige Problematik der höchsten Gewalt in der Kirche in den Blickpunkt von Schwaigers Interesse. Mit diesem komplizierten Problemfeld setzte er sich zunächst 1971 in dem Aufsatz „Der päpstliche Primat in der Geschichte der Kirche“ auseinander, der die Entstehung, Entwicklung und praktische Durchsetzung des römischen Primatsgedankens sowie dessen rechtliche Verankerung nach dem Ersten Vatikanischen Konzil in scharfen Konturen skizziert. Es folgten 1975 der von ihm herausgegebene Sammelband „Konzil und Papst. Beiträge zur höchsten Gewalt in der Kirche“ mit einer umfangreichen Abhandlung aus der eigenen Feder, sodann 1977 die Monographie „Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien im Spiegel der Geschichte“ mit dem Schwergewicht auf der Entwicklung im ersten Jahrtausend bis zur einschneidenden Zäsur der sogenannten Gregorianischen Reform, schließlich 1985 ein um dieselbe Problemstellung kreisender großer Einleitungsbeitrag „Das Papsttum in der Geschichte“ zu dem von Martin Greschat herausgegebenen zweibändigen Sammelwerk „Das Papsttum“, für das er noch fünf weitere Kapitel beigesteuert hat, und 1987 anlässlich des zweiten Pastoralbesuchs von Papst Johannes Paul II. in Deutschland eine profunde Studie über „Kirchenreform und Reformpapsttum (1046–1124)“, die Wurzeln, Verlauf und Folgen der einschneidenden „Gregorianischen Wende“ in der Geschichte des Papsttums aufzeigt. Außerdem verfasste Schwaiger an die 250 Artikel zur Geschichte der Päpste für das „Lexikon für Theologie und Kirche“ in der zweiten und dritten Auflage, sämtliche Papst-Artikel für „Meyers Enzyklopädisches Lexikon“ und jeweils mehrere Artikel zur Papst- und Konziliengeschichte für das „Staatslexikon“ der Görres-Gesellschaft,

für das „Lexikon des Mittelalters“ und für die „Theologische Realenzyklopädie“. Hinter allen um das Papsttum und seine ekklesiologische Dimension kreisenden Forschungen Prof. Schwaigers aber steht die bewegende Frage nach der rechten Gestalt der Kirche in der Geschichte, für deren Beantwortung die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils im Dekret über den Ökumenismus die Losung ausgegeben haben: „Ecclesia semper reformanda“.

Nicht minder beeindruckend – um den zweiten großen Forschungsschwerpunkt Schwaigers noch kurz anzusprechen – sind seine zahlreichen Arbeiten zur Kirchengeschichte des alten und neuen Bayern. Im Zentrum stehen dabei aufgrund seiner Herkunft und seines Wirkungsbereichs das Bistum Regensburg und das Bistum Freising mit dem es beerbenden Erzbistum München und Freising. Für beide Kirchensprengel hat er mit einer Fülle von selbst verfassten und herausgegebenen Studien Marksteine der diözesangeschichtlichen Forschung gesetzt, nicht zuletzt mit den jeweils mehrbändigen biographischen Sammelwerken „Bavaria Sancta“ (3 Bände, 1970–1973), „Christenleben im Wandel der Zeit. Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising bzw. des Erzbistums München und Freising“ (2 Bände, 1987) und „Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg“ (2 Bände, 1989), wie überhaupt der Biographie bedeutender Persönlichkeiten sein ausgeprägtes Interesse galt und die biographische Skizze, die Lebensweg, Werk und Bedeutung für die Mit- und Nachwelt anschaulich vor Augen führt, ein Lieblingsgenre seines literarischen Schaffens war. Davon zeugen unter anderem die bereits genannte Dissertation über Franz Wilhelm von Wartenberg, die aus der Antrittsvorlesung hervorgegangene Studie über Ignaz von Döllinger und die 1980 als reife Frucht biographischen Bemühens veröffentlichte Monographie über Johann Michael Sailer, die aus jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem „bayerischen Kirchenvater“ zwischen Aufklärung und Romantik erwuchs und eine Pionierleistung in der Sailer-Forschung darstellt.

Besonders hohe Verdienste hat sich Schwaiger um die Erforschung der Geschichte seiner Heimatdiözese Regensburg erworben, und zwar nicht nur durch eigene Studien, sondern vor allem auch als Erster Vorsitzender des 1967 wiederbegründeten Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte bis 1996 und im selben Zeitraum als Mitherausgeber, etliche Jahre auch als alleiniger Herausgeber des gleichfalls 1967 ins Leben gerufenen Publikationsorgans „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“, das seither aufgrund seines hohen wissenschaftlichen Niveaus einen integrierenden Bestandteil der landesgeschichtlichen und kirchenhistorischen Forschung bildet. Für seine nahezu dreißig Jahre kontinuierlich mit Rat und Tat geleisteten Dienste weiß sich der Verein dem Verstorbenen zu tiefem Dank verpflichtet.

Das wissenschaftliche Renommee Schwaigers dokumentieren auch folgende Mitgliedschaften: 1968 außerordentliches Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie, 1981 ordentliches Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und 1997 ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste mit Sitz in Salzburg. Außerdem war Prof. Schwaiger seit 1982 Päpstlicher Ehrenprälat, seit 1988 Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, seit 1993 Träger des Bayerischen Verdienstordens und seit 1996 Bischöflich Geistlicher Rat. Die jüngsten öffentlichen Auszeichnungen und Ehrungen wurden ihm zuteil mit der Verleihung des Kulturpreises der Bayerischen Landesstiftung 1997 und der Verleihung der theologischen Ehrendoktorwürde durch die Theologische Fakultät der Universität Regensburg im Jahr 2002.

Prälat Prof. Dr. Dr. h. c. Georg Schwaiger zählte über lange Jahrzehnte hin verdientermaßen zu den namhaftesten Kirchenhistorikern im deutschsprachigen Raum. Ihn jedoch als „Aventinus des 20. Jahrhunderts“ zu würdigen, wie dies bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde geschah, will mir trotz seiner unbestreitbaren Verdienste um die Erforschung der bayerischen Kirchengeschichte wegen des maßgeblichen Punctum comparationis mit seinem Landsmann Johannes Turmair fragwürdig erscheinen. Denn nicht die bloße Beschäftigung mit der Landesgeschichte hat dem Wirtssohn aus Abensberg den Ehrentitel „Vater der bayerischen Geschichtsschreibung“ eingetragen, sondern die Tatsache, dass er dabei als erster Geschichtsschreiber auf breiter archivalischer Grundlage arbeitete, die sich seinen intensiven Recherchen in den Archiven und Bibliotheken der Prälatenklöster verdankte. Hinsichtlich des Eruiers und Analysierens ungedruckter Quellen aber hat sich „der große Meister“, wie Schwaiger in seinem engeren Schülerkreis mit Vorliebe apostrophiert wurde, eine signifikante Bescheidung auferlegt, und mir gegenüber, der ich je zuzeiten als mehr oder minder gefügiger Schüler galt, hat gar mancher seiner gleichaltrigen Fachkollegen nicht ohne Suffisance konstatiert, dass man in den Benutzerverzeichnissen des Vatikanischen Archivs und der Vatikanischen Bibliothek vergeblich nach dem Namen des Papsthistorikers Schwaiger fahnde. Diese Anmerkung will freilich keineswegs als Schmälerei oder gar Verunglimpfung seines Andenkens verstanden werden; sie ist vielmehr mit einem Lieblingswort des Verstorbenen einzig nur der „Redlichkeit“ geschuldet, um einer Legendenbildung vorzubeugen.